

Anonyme Briefe

Novelle von
Maurice Dekobra

Eines Tages, auf dem Masséna-Platz, traf ich den Komponisten Emil Mouillette. Es regnete Sturzbäche, obwohl sämtliche Barometer Nizzas auf „beständig“ und „schön“ zeigten. Emil zog mich am Ärmel meines Regenmantels in die Cintra.

Emil und ich sind alte Freunde. Wir haben uns im Jahre 1924 beim Taubenschießen in Palavas-les-Flots kennengelernt. Emil dirigierte die großen Sinfoniekonzerte in der hölzernen Halle neben dem Kasino und ich machte Studien über die sogenannte elegante Welt, das mondäne Leben und die internationale Gesellschaft: mit einem Wort, über jene kosmopolitische Clique, die man nur in Palavas-les-Flots findet.

Mouillette saß mir gegenüber und sagte:

„Lieber Freund, ich befinde mich in einer bösen Klemme.“

„Einer finanziellen?“

„Nein. Eine Herzensangelegenheit. Du weißt, daß mir meine Freundschaft mit Fernande eine unerträgliche Last geworden ist.“

„Aber sie ist doch eine bildhübsche Frau.“

„Ja, bei Kerzenlicht. Morgens wirkt sie dafür um so enttäuschender. Ihre Haut ist fleckig und gesprenkelt.“

„Das sind häßliche Worte. Die Mediziner nennen es taktvollerweise Sommerprossen.“

„Wie du willst. Jedenfalls bin ich ihrer überdrüssig. Ich würde meine Tantiemen eines ganzen Jahres dafür geben, wenn ich sie dazu bringen könnte, mich zu betrügen.“

„Hast du denn etwas Neues in Aussicht?“

„Ja. Und dieses Neue nennt sich Diana de Bizon, eine kleine Schauspielerin. Sie hat an sich eine Stimme entdeckt und wird in meiner neuesten Operette im Theater Daunou eine kleine Rolle singen. Eigentlich heißt sie Clotilde Monbichol. Ich habe ihr aber geraten, einen Theaternamen anzunehmen: Diana de Bizon, das klingt weit hübscher. Im übrigen ist sie ein süßer Käfer, hat Witz, Verstand, Chic und Talent. Ich werde aus ihr eine neue Jeanne Granier machen. Nur eines stört uns: Fernande!“

„Wie gedenkst du Fernande loszuwerden?“

„Das weiß ich noch nicht. Es müßte auf irgendeine geistreiche Weise geschehen. Ich habe schon Albert Willemetz gefragt, den Mann, der mir die Liedertexte zu meiner Musik schreibt. Er ist ein sehr witziger, einfallreicher Kopf, konnte mir aber noch nichts raten.“

„Hast du es schon mit anonymen Briefen versucht?“

„Mit anonymen Briefen? Ich habe natürlich, wie alle Leute, welche bekommen. Mitfühlende Seelen gaben mir zu verstehen, daß Fernande mich mit einem Börsenmakler hintergehe, was übrigens nicht den Tatsachen entspricht.“

„Bist du sicher?“

„Unbedingt. Die Sache ist lediglich die, daß sie durch einen ihrer Bekannten, der an der Börse zu tun hat, in ganz bescheidenem Umfange spekuliert und dabei etwas Geld verdient. Natürlich denken die Leute gleich das schlimmste.“

„Ich meinte nicht anonyme Briefe an dich. Hat Fernande keine bekommen? Und wenn nicht, warum schickst du ihr nicht selbst ein paar, in denen du dich der